

Mehr Schutz für Könige der Nacht

Europaweit gelten Fledermäuse als äußerst gefährdet. Auch in unserer Heimat sind die Bestandseinbrüche bei einzelnen Arten dramatisch. Im Internationalen Jahr der Biodiversität 2010 ist es an der Zeit, die nachtaktiven Säugetiere in Österreich besser zu schützen.



Wochenstube der Kleinen Hufeisennase im Forsthaus im Bodingggraben (Nationalpark Kalkalpen). © Pysarczuk

Von der Kleinen Hufeisennase über das Kleine Mausohr bis zur Mopsfledermaus sind 26 verschiedene Arten von Fledermäusen bei uns zu Hause. Viele Populationen der Flugkünstler mit dem hochentwickelten Echo-Orientierungssystem sind jedoch stark rückläufig. Gründe dafür sind der Einsatz von Pestiziden, Lebensraumfragmentierung und Flächenversiegelung, die Vernichtung wichtiger Fortpflanzungsquartiere, Störungen in Überwinterungshöhlen und mangelnde Tatkraft seitens der Politik.

Obwohl alle heimischen Fledermausarten durch die EU-Fauna-Flora-Habitatrichtlinie sowie die Berner und die Bonner Konvention geschützt sein müssten, haben die Säumigkeit der Bundesländer punkto Natura 2000 sowie der Mangel an Artenschutzplänen und -projekten die Tiere in den vergangenen Jahrzehnten immer stärker in Bedrängnis gebracht.

LETZTE CHANCE FÜR HUFSENNASE

„Am Ende des vorigen Jahrhunderts pflanzte sich die Große Hufeisennase (*Rhinolophus ferrumequinum*) in Kärnten und der Steiermark in geringer Zahl noch regelmäßig fort. Ihr

Bestand wurde auf 100 Individuen geschätzt. Derzeit sind diese Vorkommen jedoch fast gänzlich erloschen“, betont die österreichische Säugetierexpertin Dr. Friederike **Spitzenberger**. „Wegen der besonders diffizilen Ansprüche der Großen Hufeisennase an Sommer- und Winterquartier, Jagdhabitat und Nahrung müssten sofort alle früher und jetzt noch besetzten Quartiere und Nahrungshabitate geschützt oder wieder hergestellt werden.“

Auch die Langflügel-Fledermaus, die für häufigen Quartierwechsel bekannt ist, unterlag im Karpatenbecken ab Mitte des 20. Jahrhunderts einem dramatischen Bestandsrückgang. In einer Höhle im Leithagebirge überwinterten bis 1956 noch etwa 2500 Exemplare von *Miniopterus schreibersii*. Seit den 1960er-Jahren pflanzt sich die Art in Österreich nicht mehr fort. Die Populationsgröße der Wintergäste ist auf ein Tausendstel geschrumpft.

„Hier müsste ein wirksames Schutzprogramm mit der Slowakei, Ungarn und Slowenien durchgeführt werden. Erforderlich sind die Wiederherstellung früherer Fortpflanzungs- und Winterquartiere sowie ein Management der Nahrungshabitate“, erklärt Spitzenberger, die

auch als Vizepräsidentin des Umweltdachverbandes einen besseren Schutz der Tiere fordert.

UMFASSENDE SCHUTZ GEFRAGT

Dass ein umfassendes Schutzkonzept Erfolg bringen kann, zeigt zum Beispiel der Nationalpark Kalkalpen, der durch ursprüngliche Wälder, Waldwiesen, Almflächen und viele Gewässer den Fledermäusen ein ideales Refugium bietet. 17 Fledermausarten konnten dort nachgewiesen werden, darunter gefährdete Arten wie Wimperfledermaus, Kleine Hufeisennase, Bechstein-, Brandt-, Fransen-, Mops- und Breitflügel-Fledermaus. Der Schutz der Fledermäuse ist im Nationalpark Kalkalpen garantiert.

Durch die Mobilität der Fledermäuse sind Nationalparkgrenzen für solche Tierarten jedoch irrelevant. Es bedarf eines ökologischen Netzwerkes über die Schutzgebiete hinaus und eines umfassenden Schutzkonzeptes, um diesen Flugtieren ein Überleben zu sichern.

UNTERSCHRIFT FEHLT

Österreich hat als eines von wenigen Ländern innerhalb der EU-Staaten das Detailabkommen zur Erhaltung der europäischen Fledermauspopulationen (EUROBATS) nicht unterschrieben. Dieser völkerrechtliche Vertrag verpflichtet die Vertragsstaaten zum Schutz von Fledermäusen. Das Abkommen steht unter der Schirmherrschaft des Übereinkommens zur Erhaltung der wandernden wild lebenden Tierarten, der Bonner Konvention. Österreich hat die Konvention zwar ratifiziert, da es dem Detailabkommen zum Schutz der Fledermäuse aber nicht beigetreten ist, ergibt sich keine Verpflichtung zum nachweislichen Schutz der Tiere. Dass Österreich dem Abkommen beitrifft, wäre eigentlich ein Pflichtgebot im Internationalen Jahr der biologischen Vielfalt. ■

Webtipp: www.batlife.at

Dr. Sylvia Steinbauer, Umweltdachverband,
Alser Straße 21, 1080 Wien;
sylvia.steinbauer@umweltdachverband.at